

# INTERVIEW

Damian Zimmermann im Gespräch mit Christoph Wiesner

## „Partys wird es keine geben“

**Christoph Wiesner** (Jahrgang 1965) leitete große Kunstgalerien in Berlin und Paris, war von 2015 bis 2020 künstlerischer Leiter der Paris Photo, der wichtigsten Fotografiemesse der Welt, und wechselte im vergangenen September überraschend als Direktor zum Fotofestival Les Rencontres de la Photographie nach Arles.



Christoph Wiesner, Foto: © Jeremie Bouillon





Foto: © SMITH, Untitled, from the Desideration series, 2000-2021, Courtesy of Galerie Les Filles du Calvaire

**ProfiFoto: Du bist von der größten und wichtigsten Kunstmesse für Fotografie zum größten und wichtigsten Fotografiefestival gewechselt – und das mitten in der Corona-Zeit. Wieso hast du das gemacht?**

Christoph Wiesner: Ich kam im März 2020 gerade aus New York von der Feinabstimmung für die neue Messe Paris Photo New York zurück, die am 1. April 2020 hätte stattfinden sollen. Ich kam also zurück und mein Chef sagte mir, dass ich 24 Stunden Zeit hätte, mein Büro zu räumen, weil ab jetzt alle ins Homeoffice müssten und die Messe werde auch abgesagt. Ein paar Stunden später kam dann die Nachricht, dass die USA den Europäern die Einreise verweigert. Die gesamte Arbeit von Jahren war plötzlich auf Null gesetzt und damit auch unsere Euphorie. Und wir wussten ja auch nicht, wie es überhaupt mit Messen weitergehen würde.

Ich hatte hatte, dass der bisherige Direktor des Rencontres de la photographie, Sam Stourdzé, nach Rom gehen und seine Position frei werden würde. Und da ich mir schon lange gewünscht hatte, auf kuratorischer Ebene aktiver zu sein, war es eine unglaubliche Gelegenheit, mich einer anderen Aufgabe zu widmen. Und das habe ich dann gemacht.

**Du kommst aus dem Kunstmarkt, Arles ist aber ein Festival. Wie ist dieser Wechsel der Systeme für dich? Musst du anders denken oder sind die sich ähnlicher als man allgemein denkt?**

Es sind schon zwei sehr unterschiedliche Dinge, aber gleichzeitig vervollständigen und ergänzen sich die Plattformen mittlerweile auch. Nicht alles, was wir auf dem Kunstmarkt sehen, spiegelt auch die komplette Bildproduktion wider, das ist klar. Aber was man auf einem Festival entdecken kann, kann man vielleicht ein Jahr später auf dem Markt wiederfinden. Es gibt da mittlerweile eine Durchlässigkeit, die es damals nicht gab. Auch bei Nachwuchs-Kunstpreisen stecken heute viel häufiger Galerien dahinter, die das unterstützen und Ausstellungen ermöglichen, als vor zehn oder 15 Jahren. Gleichzeitig hat Arles aber auch ein sehr großes Spektrum an Ausstellungen, das es auf dem Kunstmarkt so nicht unbedingt gibt. Es gibt einen sehr historischen Teil und einen Teil, der sich auf Archiv-Fotografie bezieht. In diesem Jahr haben wir z.B. „Orient-Express“ – das ist das Firmenarchiv eines Schlafwagen-Herstellers, für das auch Fotografien erzeugt wurden, was aber natürlich nichts mit dem Kunstmarkt zu tun hat. Oder nehmen wir Sabine

Weiss, die wir auch zeigen. Sie gilt mit ihren 97 Jahren als wichtige Vertreterin einer humanistischen Fotografie, aber wenn man sie fragt, sagt sie „Ich war keine Künstlerin, ich war ein Handwerker.“ Aber nach Feierabend ist sie mit ihrer Kamera losgezogen und hat frei fotografiert. In unserer Ausstellung bringen wir das alles von ihr zusammen.

**Welche Erfahrungen und Ideen bringst du aus Paris mit nach Arles?**

Dieses Jahr ist ein bisschen ein Zwischenjahr, denn die Hälfte der 20 Ausstellungen war schon vorhanden, weil mein Vorgänger Sam Stourdzé sie eigentlich 2020 zeigen wollte, Arles dann aber ausgefallen ist. Mir ist es wichtig, dass auch in Zukunft noch mehr internationale Verknüpfungen hergestellt werden. Im Jahr 2020 haben wir mit dem Serendipity-Festival in Goa und dem gemeinsamen Serendipity Arles Grant angefangen. Wir haben gemeinsam mit einer Jury ein Stipendiums-Projekt ausgewählt, aber mir ist es wichtig, dass man das nicht einfach nur zeigt, sondern auch einen Einblick in die Bildproduktion eines Kontinents oder einer Region ermöglicht, damit die Besucher verstehen, warum wir diese Position ausgewählt haben. Wir haben das damals schon mit

dem Jimei X Arles Discovery Award in China gemacht und ich will das auf jeden Fall fortführen und weiter ausbauen, beispielsweise mit Südamerika.

In diesem Jahr haben wir aber auch noch Ausstellungen zum Thema Gender und Identität. Ich möchte das Thema damit aber nicht abhaken, sondern es auch in zukünftigen Festivals ins Programm einfließen lassen und damit andere Ausstellungen ergänzen, damit man nicht immer nur so Schwerpunktausstellungen hat, die dann wieder vorbei sind. Und wenn man sich die junge Fotografengeneration an-

## Kunstmessen und Festivals vervollständigen sich gegenseitig

Christoph Wiesner



Foto: © Raymond Cauchetier, Breathless, Jean-Luc Godard, 1959

schauf, merkt man, dass sich unheimlich viele mit Identität beschäftigen – und das Thema oft auch sehr subtil und filigran in ihre Arbeit einbauen, ohne es zum Hauptthema zu machen.

Wichtig ist mir aber auch, die Transdisziplinarität, die mein Vorgänger Sam Stourdzé angefangen hat, fortzuführen. Es gibt viele andere Festivals, auch in Südfrankreich, bei denen ich mir sehr gut vorstellen könnte, gemeinsam Sachen zu machen. Die ersten Gespräche haben wir dazu auch schon geführt und mit dem „Grand Arles Express“ verbinden wir bereits Arles mit den Städ-

ten Avignon, Marseille und Nîmes und die Fotografie mit der Popkultur. Solche Kollaborationen kann man noch viel weiter führen, aber dafür muss man sich mehr Zeit nehmen, denn andere Partner haben einen anderen Modus Operandi als wir.

**Mit dir ist auch ein komplett neuer grafischer Look des Festivals gekommen.**

Sam Stourdzé hat die Fotografie auf den Plakaten und in den Kampagnen auf den Kopf gestellt. Das war eine Referenz an den Ursprung der Fotografie, wie sich das Bild in der Kamera, aber auch in unserem Auge ver-

kehrt herum abbildet. Das war eine sehr radikale Geste von Stourdzé.

**Jetzt habt ihr aber ein neues Design und das ist in gewisser Weise auch radikal: Ihr habt ein übergroßes A auf das Foto platziert.**

Die Idee war: Wenn das Bild wieder gerade ist, dann muss man etwas dazu addieren. Schrift bietet sich da natürlich an, aber es kann auch einfach nur ein Buchstabe sein. Allerdings muss der Buchstabe ein wenig durchsichtig sein, damit man das Foto auch dahinter noch leicht erkennen kann. Also durch das A von Arles kann man noch immer das Fo-



Foto: © Isabel Muñoz, Untitled, 2017

to erkennen. Gleichzeitig steht das A auch für den Beginn und den Anfang des Alphabets.

**Frankreich hat mit der Paris Photo und dem Rencontres d'Arles zwei der wichtigsten Fotografieereignisse der Welt und ich frage mich, ob die Franzosen generell fotografieaffiner sind als beispielsweise die Deutschen, weil es die Fotografie hier immer noch etwas schwerer hat.**

Das hat vielleicht auch mit der Geschichte zu tun, weil die Fotografie hier erfunden wurde. Natürlich gab es im 19. Jahrhundert viele, die daran geforscht haben, beispielsweise in England, aber es war 1839 in Paris, als das Verfahren der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Gleichzeitig wurde das Festival in Arles 1970 von drei Fotografieliebhabern – einem Fotografen, einem Schriftsteller und einem Kunsthistoriker – gegründet. Damals konnte niemand vorhersehen, was daraus einmal werden würde. Heute ist es zu einer Tradition geworden.

**Aber zur Eröffnung nach Arles kommt sogar der Staatspräsident vorbei. In Deutschland wäre es unvorstellbar, dass die Bundeskanzlerin bei einer Fotofestivalleröffnung vorbei schauen würde.**

(lacht) Es liegt aber auch daran, dass die Kultur ein wirtschaftlich sehr wichtiger Faktor in Südfrankreich ist. Hier stehen sowohl die Stadt Arles als auch die Region und das Land komplett hinter der Kultur und dem Festival. Im letzten Jahr, als das Festival ausgefallen ist, war das für die Region wirklich sehr hart: Man geht von einem wirtschaftlichen Ver-

lust von etwa 35 Millionen Euro aus. Aber natürlich wurde das Festival über fünf Jahrzehnte hinweg von den unterschiedlichen Direktoren aufgebaut und groß gemacht. 2014 hatten wir 86.000 Besucher beim Festival, nur fünf Jahre später waren es 142.000 Besucher. Allein zur Eröffnungswoche kamen rund 20.000 Leute. Das heißt aber auch, dass 120.000 Leute erst im Laufe des Sommers kommen. Das ist enorm. Aber auch bei der Paris Photo gab es Zuwächse. 2015, als ich angefangen habe, hatten wir 55.000 Besucher, und 2019 waren es 72.000. Das Interesse an der Fotografie steigt also generell.

#### Welchen Einfluss hat Corona auf euer diesjähriges Programm?

Wir haben uns auf größere Ausstel-

lungsräume im historischen Zentrum konzentriert und wir haben gleichzeitig eine Limitierung, wie viele Besucher sich gleichzeitig in einer Ausstellung aufhalten dürfen. Außerdem müssen die Besucher vorab Time-Slots buchen. Das ist ja ähnlich wie in Deutschland, aber es wird Einfluss auf unsere Ticketverkäufe haben.

#### Das Festival lebt aber auch davon, dass Menschen zusammenkommen, sich begegnen und gemeinsam feiern – mit „Rencontres“ tragt ihr das Motto sogar in eurem Namen. Wie passt das mit Corona zusammen?

Wir müssen uns alle anpassen, Rencontres bzw. Treffen werden nach wie vor stattfinden, aber Partys wird es während der Eröffnungswoche wohl eher nicht geben. Den traditio-



Foto: © Stéphane Gladieu, North Koreans Portraits, North Korea, Pyongyang, June 2018

## Rencontres d'Arles '21 Sommer der Glühwürmchen

**Am 4. Juli sollen trotz der andauernden Corona Pandemie die Rencontres de la Photographie im südfranzösischen Arles eröffnet werden. Neuer Direktor des weltweit renommierten Fotofestivals ist der deutschstämmige Christoph Wiesner, der jetzt sein Programm vorgestellt hat.**

Das letztjährige Festival war von Sam Stourdzé rund um das Thema „Widerstand“ entwickelt worden, musste Corona-bedingt jedoch erstmals in der über 50-jährigen Geschichte ausfallen. Christoph Wiesner hat das Programm für 2021 darauf aufgebaut und versucht, es weiterzuentwickeln, „mit Variationen und Echos, Ergänzungen und Ableitungen, die es ermöglichen, den Puls der Welt zu messen“, so der Kurator. „Wenn der Himmel noch nicht klar ist, wenn das Licht in diesem Sommer noch trübe ist, so sendet die Fotografie doch weiterhin Lichtsignale aus und eröffnet Räume für neue Methoden des Widerstands“, so Wiesner. Sein Festival-Titel „Sommer der Glühwürmchen“ leitet er von Georges Didi-Hubermans Buch „Survival of the Fireflies“ ab: „Wir müssen im kleinsten Glühwürmchen einen Widerstand erkennen, ein Licht für alle Gedanken.“ Christoph Wiesner: „Arles im Hochsommer wird wie eine Konstellation von Glühwürmchen sein, bestehend aus tausend Lichtern, die die Vielfalt der Sichtweisen und die Vielstimmigkeit der Geschichten beleuchten und das Überleben der Hoffnung und die Bewusstseinsbildung mittels des Bildes symbolisieren.“ Die in diesem Jahr für das Festival ausgewählten Orte bieten einmal mehr eine ebenso vielfältige Kulisse wie Atmosphäre, die der Vielfalt des Programms entspricht. Sie finden traditionell an historischen Stätten in der Innenstadt, im Atelier de la Mécanique im Parc des Ateliers, bei Monoprix und Croisière sowie in mehreren Stadtgärten statt.

In der Église Frères Prêcheurs im Zentrum von Arles residiert Emergences in diesem Jahr mit dem Louis Roederer Discovery Award in einem neuen Format. Jedes Jahr soll ein neuer Kurator seine Vision von Trends in der jungen zeitgenössischen Fotografie zum Ausdruck bringen. Das Jahr 2021 wurde Sonia Voss anvertraut, die ein neues Gestaltungskonzept umsetzt, das die Projekte in einen Dialog miteinander bringen soll.

Ein Spaziergang durch das modernistische Gebäude, das Monoprix beherbergt, führt in ein Universum, in dem Identität und Fluidität zusammenkommen. SMITHS Desideration ist eine multisensorische Erkundung an der Kreuzung verschiedener Praktiken, in der Fotografie, Erzählung, Fiktion und Form eins werden; es ist eine Reise in einen poetischen Kosmos, der jedem von uns die essentielle Frage nach unserer Existenz jenseits von Geschlecht und Grenzen stellt.

Christoph Wiesner: „Während die Pandemie uns dazu bringt, die Grenzen der Menschlichkeit zu hinterfragen, führt uns Rethink Everything in eine lateinamerikanische Szene mit einer feministischen Praxis ein, die sowohl den Körper als auch die Gesellschaft in all ihren Aspekten untersucht.“ Die Frage der Repräsentation wird auch mit der Ausstellung The New Black Vanguard angesprochen, die den schwarzen Körper in all seiner Vielfalt feiert und dabei die Disziplinen Kunst, Mode und Kultur durchläuft. Diese vielfältigen Sichtweisen auf die Welt finden ein Echo in Pieter Hugos Ausstellung Being Present. Ein Fokus auf das Porträt führt an viele Orte der Erde und fordert dazu auf, die Perspektive des Anderen einzunehmen. Und die Hinwendung zum Anderen, zu fernen Horizonten, ist es auch, was die Sektion Atlas bietet. Gezeigt werden Perspektiven aus Südafrika, aber auch aus dem Sudan und Chile, die quer über den Globus führen.



Bei den Rencontres geht es letztlich aber immer auch darum, die Geschichte des Mediums Fotografie und seiner Akteure zu beleuchten. So bringt die Öffnung der Archive von Charlotte Perriand zum Ausdruck, wie Fotografie und Fotomontage in ihrem Schaffensprozess eine entscheidende Rolle spielten, sowohl in ihrer ästhetischen Entwicklung als auch in ihrem politischen Engagement in den 1930er Jahren. Das Werk von Sabine Weiss, die in diesem Jahr 97 Jahre alt wird, ist in der Chapelle des Jésuites des Museon Arlaten zu sehen, einem brandneuen Veranstaltungsort für die Rencontres. Dies sind nur die ersten Lichtblicke, die das Festival in diesem Sommer bietet. Christoph Wiesner: „Die Dringlichkeit der Gegenwart verlangt ein Engagement – ein Engagement der Rencontres d'Arles für die Fotografen, Künstler, Kuratoren, Partner und Institutionen, mit denen das Festival seit so vielen Jahren so eng verbunden ist.“



Foto: © Alberto Giuliani, Surviving Humanity.

nellen Abend „Le Nuit de L'Année“, an dem sich Profis und Einwohner getroffen haben, können wir in diesem Jahr ebenfalls nicht durchführen. Das ist einfach nicht corona-kompatibel. Auch wird es kein Fotobuch-Festival mit Verkaufsständen geben: Es ist zu kompliziert zu kontrollieren, wie viele Leute an welchem Stand beisammen stehen.

#### Und die legendären Abende im Amphitheater?

Wir können drei Abende im Amphitheater beibehalten. Normalerweise kann man bis zu 2.500 Menschen darin unterbringen, aber auch in der Pandemie dürfen wir zwischen 600 und 800 Leute hineinlassen. Sobald wir also kontrollieren können, wie viele Menschen sich an einem Ort aufhalten, können wir das auch machen. Dann werden wir unter anderem die Preise verleihen, das ist natürlich sehr wichtig. Außerdem werden wir einen Photo-Slam veranstalten: Über einen Open Call wählen wir 10 bis 15 junge Fotografinnen und Fotografen aus, die jeweils fünf Minuten ihre Arbeiten auf der riesigen Leinwand vorstellen können. Das ist eine Art kleiner Wettkampf.

**Ich habe mir gerade den Inzidenzwert in Frankreich angeschaut**

**und der liegt in der Region Arles und Marseille mit rund 500 besonders hoch. Was macht ihr, wenn es weiter steigt und es Ausgangsbeschränkungen geben wird?**

Zurzeit gehen wir davon aus, dass es besser wird. Aber wenn es schlimmer wird, müssen alle Veranstaltungen, nicht nur unser Festival, pausieren und wir können nicht eröffnen. Aktuell legt die Regierung neue Kriterien fest und die müssen wir erst einmal abwarten.

**Mit wie vielen Besuchern rechnet ihr aktuell? Viele Leute trauen sich nicht zu reisen oder gar ins Ausland zu gehen und Arles lebt ja auch von internationalen Gästen. Gibt es Nationalitäten, von denen ihr wisst, dass es schwer sein wird, die nach Arles zu locken, weil sie nicht kommen wollen oder vielleicht sogar nicht kommen dürfen?**

Die Amerikaner, mit denen wir zu tun haben, sind überwiegend zum zweiten Mal geimpft worden und sind bereit wieder zu kommen. Aber natürlich wird das einen Einfluss auf die Besucherzahlen haben und ich glaube, es kommen vor allem die Europäer. Allerdings muss man auch sagen, dass internationale Besucher nur etwa 15 Prozent ausmachen und von denen kommt die Hälfte zur Er-

öffnungswoche. Der Rest sind Franzosen, die aus dem gesamten Land anreisen.

**Und welche Nationalitäten sind am stärksten vertreten?**

Die Schweizer, die Deutschen und die Belgier, dann noch ein bisschen Briten, Italiener und Spanier.

**Wenn man nicht wüsste, dass Corona ist, liest sich euer Programm relativ normal. Gibt es etwas, was ihr digital bzw. virtuell macht, weil es anders nicht geht?**

Es gibt das Ritual in der Eröffnungswoche, dass die Festivalleitung zusammen mit den Kuratoren, den Künstlern und vielen Besuchern durch die Ausstellungen läuft. Das werden wir so nicht machen können. Es wird zu jeder Ausstellung aber ein Gespräch auf einer Bühne geben, zu dem Besucher im Publikum und mit dem entsprechenden Abstand dabei sein können. Und die Time-Slots, die man vorher reservieren muss, sind schon die radikalste Maßnahme, die man bislang gemacht hat. Digital werden wir in diesem Jahr vor allem das Portfolio Review machen – es wäre einfach zu kompliziert geworden, das in einer Präsenzveranstaltung umzusetzen.

**Ein anderes Thema: In Arles merkt man die Auswirkungen des Klimawandels schon sehr konkret, denn viele Besucher leiden unter der enormen Hitze, wenn das Thermometer auf mehr als 40 Grad steigt. Müsst ihr euer Festival möglicherweise ins Frühjahr oder den Herbst verlegen, weil es irgendwann nicht mehr aushaltbar sein wird?**

Diese Klagen über die Hitze kommen jedes Jahr vor, das stimmt. Wir müssen schauen, wie wir damit umgehen werden. Schon jetzt gibt es Ausstellungsorte, die Klimaanlage installiert haben – das gab es vor 20 Jahren nicht. Unseren Festivalzeitraum nach vorne oder nach hinten zu verschieben ist aber nicht so einfach, denn die Orte, die wir nutzen, werden auch von anderen benutzt. Direkt nach unserer Eröffnungswoche findet ein anderes Festival statt, das beispielsweise auch ins Amphitheater geht. Und so sieht der gesamte Sommer aus. Das gilt auch für die zahlreichen Kirchen. Es gibt da einfach nicht sehr viele Möglichkeiten.

**Les Rencontres de la Photographie, Arles, 4. Juli bis 26. September, rencontres-arles.com**